

# Inspiration und Tradition

# Narratio Aliena?

*Studien des Bonner Zentrums für  
Transkulturelle Narratologie (BZTN)*

Editor

Stephan Conermann

(Abt. für Islamwissenschaft)

Band 8

## Editorial Board

Maria Susanna Cipolletti	(Abt. für Altamerikanistik)
Amr El Hawary	(Abt. für Ägyptologie)
Marion Gymnich	(Abt. für Moderne englische Literatur und Kulturwissenschaft)
Konrad Klaus	(Abt. für Indologie)
Ludwig Morenz	(Abt. für Ägyptologie)
Harald Meyer	(Abt. für Japanologie und Koreanistik)
Eva Orthmann	(Abt. für Islamwissenschaft)
Peter Schwieger	(Abt. für Mongolistik und Tibetkunde)

Anna Kollatz

# Inspiration und Tradition

Strategien zur Beherrschung von  
Diversität am Mogulhof und ihre Darstellung  
in Mağālis-i Ğahāngīrī (ca. 1608–11) von  
ʿAbd al-Sattār b. Qāsim Lāhōrī



EBVERLAG

**Bibliografische Information  
der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet  
diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte  
bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

***Alle Rechte vorbehalten.***

Dieses Buch, einschließlich aller seiner  
Teile, ist urheberrechtlich geschützt.  
Vervielfältigungen, Übersetzungen,  
Mikroverfilmungen sowie die  
Einspeicherung und Verarbeitung in  
elektronischen Systemen bedürfen der  
schriftlichen Genehmigung des Verlags.

**Umschlaggraphik:** © Wübbelin / Agentur Cows

**Gesamtherstellung:** Rainer Kuhl

**Copyright ©:** EB-Verlag Dr. Brandt  
Berlin 2016

**ISBN:** 978-3-86893-202-7

**Internet:** [www.ebverlag.de](http://www.ebverlag.de)  
**E-Mail:** [post@ebverlag.de](mailto:post@ebverlag.de)

**Druck und Bindung:** Hubert & Co., Göttingen  
Printed in Germany

What's true in our minds is true  
Whether some people know it or not.

*Robin Williams*

# Danksagung

Die vorliegende Arbeit habe ich im Januar 2015 als Dissertation im Fach Islamwissenschaft an der Philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn eingereicht.

Viele Menschen haben mich auf dem Weg bis dorthin und darüber hinaus begleitet. Ihnen gilt mein aufrichtiger Dank. Dr. Nader Purnaqqeband ist der eigentliche ‚Schuldige‘ am Entstehen dieser Arbeit. Er hat mich mit Ġahāngir bekannt gemacht und mich auf den Pfad der Persianate Studies gelockt. Dafür allein gilt ihm mein Dank, besonders aber für die unermüdliche Unterstützung in jeder Phase der Arbeit und nicht zuletzt dafür, dass er mir den Weg nach Bonn wies. Besonders danke ich Prof. Stephan Conermann, der vom ersten Augenblick mein Projekt mit allen Mitteln unterstützt und gefördert hat. Es ist die gemeinsame Arbeit an diesem und darüber hinaus weisenden Themen, die meine wissenschaftliche Entwicklung der letzten Jahre geformt hat. Frau Prof. Eva Orthmann gilt mein Dank, da sie ebenso wie Prof. Conermann mir vom ersten Tag in Bonn an Verständnis und Unterstützung in meiner besonderen Lage vermittelt hat, und weil sie mir die Tür in die Welt der Mogulforscher öffnete. Ich danke Prof. Konrad Klaus und Prof. Jürgen Paul, der die Freundlichkeit hatte, als Zweitgutachter meine Arbeit aus der Ferne zu begleiten.

Anna Katharina Angermann und Veruschka Wagner waren als kritische Leserinnen der Übersetzung stets präsent – perlenversprühend!

Schließlich gilt mein Dank meiner wunderbaren Familie. Meinen Eltern, die großartige Großeltern sind, und ganz besonders meiner Tochter Elisabeth. Liebe Elisabeth, du hast viel mitgetragen in den letzten vier Jahren. Du warst immer dabei, du hast Stunden und Aberstunden geduldig Bilder gemalt, du hast mich zuverlässig morgens zum Aufstehen motiviert und du warst und bist der Grund, immer nach vorne zu blicken. Hab tausend Dank!

# Inhaltsverzeichnis

I.	Einleitung .....	13
1.1	Forschungsfrage .....	13
1.2	Vorgehensweise .....	18
1.3	Zur Narratologie als Methode .....	20
1.4	Zum Forschungsstand .....	24
II.	Historische Kontextualisierung .....	33
2.1	Entstehung und Konsolidierung der Mogulherrschaft auf dem Subkontinent .....	33
2.1.1	Gründung und Konsolidierung bis zu Akbar .....	33
2.1.2	Nūr al-Dīn Ġahāngīr: Edukativer Kontext und Herrschaft ...	44
2.2	Der Text <i>Mağālis-i Ġahāngīrī</i> .....	48
2.2.1	Manuskript und Edition .....	48
2.2.2	Formale Struktur und Aufbau des Werks .....	49
2.2.3	Inhalt und Thematik .....	55
2.2.4	Die Frage nach dem Genre .....	58
2.2.5	Zusammenfassung .....	68
2.3	Der Autor ‘Abd al-Sattār b. Qāsim Lāhōrī .....	69
2.3.1	Wer ist ‘Abd al-Sattār? .....	69
2.3.2	Biographie .....	72
2.3.3	Edukationsdiskurs des Autors .....	75
2.3.4	Das Werk des ‘Abd al-Sattār b. Qāsim Lahōrī .....	80
2.3.5	Die Selbstdarstellung des Autors in <i>MĠ</i> .....	83
2.3.6	Welche Rolle spielt ‘Abd al-Sattār? .....	87
III.	Der <i>Mağlis</i> als Mikrokosmos des Reiches .....	93
3.1	Räumliche Dimensionen der Darstellung .....	94
3.2	Die Anwesenden und Nicht-Anwesenden: Repräsentierte Gruppen im <i>Mağlis</i> .....	100
3.3	Die Repräsentation des Adels .....	103
3.4	Repräsentation der Religionsvertreter .....	117
3.4.1	Die ‘ <i>Ulamā</i> ’ .....	117
3.4.2	Die Jesuiten .....	121
3.4.3	„Inder“ oder Brahmanen .....	126

3.5	Gäste im <i>Mağlis</i> .....	130
3.6	Die <i>Mağlis</i> -Teilnehmer als Repräsentanten der Welt .....	133
3.7	Zusammenfassung .....	135
IV.	Der Herrscher als Heiliger und vollkommener Mensch .....	137
4.1	Weltliche Sphäre .....	142
4.1.1	Höfische Sphäre .....	142
4.1.2	Sphäre der Außenwelt .....	171
4.2	Religiöse/Transzendente Sphäre .....	182
4.2.1	Der Pādišāh als Erwählter Gottes und Heiliger .....	186
4.2.2	Der Pādišāh als <i>Pīr</i> auf dem Thron .....	196
4.3	Zusammenfassung .....	202
V.	Religion und Multireligiosität in MĜ .....	205
5.1	Sprechen und Schreiben über Religion .....	206
5.1.1	Semantik des Wortfeldes ‚Religion‘ in MĜ .....	206
5.1.2	Konzepte der Gruppenidentifikation in MĜ .....	207
5.1.3	Religion als Identifikationsmedium in MĜ? .....	215
5.2	Auseinandersetzung mit religiösen Inhalten und Phänomenen .....	216
5.2.1	Beschäftigung mit sufischen Themen .....	217
5.2.2	‚Kritisch-rationale‘ Annäherung .....	224
5.2.3	Differenzen und Konflikte? .....	236
5.3	Strategien zur Überwindung von Differenzen und Konflikten .....	246
5.3.1	Die Imperiale Ratio .....	247
5.3.2	Der umfassende Religionsfriede <i>Šulḥ-i kull</i> .....	259
5.3.3	Der ‚höfische Orden‘ als Strategie der Überwindung von Differenzen? .....	268
5.4	Zusammenfassung .....	278
VI.	Fazit .....	281
6.1	Narrative Strategien und formale Charakteristika.....	282
6.2	Inhaltliche Ausrichtung.....	285
VII.	Kommentierte Übersetzung: ‘Abd al-Sattār b. Qāsīm Lāhōrī: Mağālis-i Ġahāngīrī .....	289
	Vorwort .....	289
	1. Sitzung .....	294
	2. Sitzung .....	297



3. Sitzung .....	298
4. Sitzung .....	300
5. Sitzung .....	301
6. Sitzung .....	305
7. Sitzung .....	306
8. Sitzung .....	307
9. Sitzung .....	308
10. Sitzung .....	312
11. Sitzung .....	315
12. Sitzung .....	318
13. Sitzung .....	319
14. Sitzung .....	323
15. Sitzung .....	333
16. Sitzung .....	339
17. Sitzung .....	340
18. Sitzung .....	342
19. Sitzung .....	346
20. Sitzung .....	348
21. Sitzung .....	350
22. Sitzung .....	352
23. Sitzung .....	353
24. Sitzung .....	356
25. Sitzung .....	358
26. Sitzung .....	360
27. Sitzung .....	362
28. Sitzung .....	363
29. Sitzung .....	365
30. Sitzung .....	371
31. Sitzung .....	373
32. Sitzung .....	374
33. Sitzung .....	376
34. Sitzung .....	378
35. Sitzung .....	379
36. Sitzung .....	381
37. Sitzung .....	382
38. Sitzung .....	385
39. Sitzung .....	387
40. Sitzung .....	390

41. Sitzung .....	392
42. Sitzung .....	394
43. Sitzung .....	396
44. Sitzung .....	398
45. Sitzung .....	401
46. Sitzung .....	403
47. Sitzung .....	406
48. Sitzung .....	410
49. Sitzung .....	411
50. Sitzung .....	413
51. Sitzung .....	416
52. Sitzung .....	418
53. Sitzung .....	420
54. Sitzung .....	423
55. Sitzung .....	425
56. Sitzung .....	426
57. Sitzung .....	427
58. Sitzung .....	430
59. Sitzung .....	431
60. Sitzung .....	433
61. Sitzung .....	435
62. Sitzung .....	440
63. Sitzung .....	442
64. Sitzung .....	443
65. Sitzung .....	444
66. Sitzung .....	445
67. Sitzung .....	446
68. Sitzung .....	448
69. Sitzung .....	449
70. Sitzung .....	453
71. Sitzung .....	455
72. Sitzung .....	459
73. Sitzung .....	462
74. Sitzung .....	463
75. Sitzung .....	464
76. Sitzung .....	466
77. Sitzung .....	469
78. Sitzung .....	471

79. Sitzung .....	472
80. Sitzung .....	474
81. Sitzung .....	480
82. Sitzung .....	482
83. Sitzung .....	484
84. Sitzung .....	486
85. Sitzung .....	489
86. Sitzung .....	490
87. Sitzung .....	494
88. Sitzung .....	498
89. Sitzung .....	500
90. Sitzung .....	501
91. Sitzung .....	503
92. Sitzung .....	507
93. Sitzung .....	508
94. Sitzung .....	509
95. Sitzung .....	511
96. Sitzung .....	512
97. Sitzung .....	515
98. Sitzung .....	517
99. Sitzung .....	519
100. Sitzung .....	520
101. Sitzung .....	522
102. Sitzung .....	525
103. Sitzung .....	528
104. Sitzung .....	529
105. Sitzung .....	531
106. Sitzung .....	534
107. Sitzung .....	536
108. Sitzung .....	537
109. Sitzung .....	539
119. Sitzung .....	543
120. Sitzung .....	544
121. Sitzung .....	545
122. Sitzung .....	547
Literaturverzeichnis .....	551
Anmerkungen zur Umschrift .....	551

Abkürzungen .....	551
1. Primärquellen .....	552
2. Sekundärliteratur .....	554
3. Nachschlagewerke .....	579

# I. Einleitung

## 1.1 Forschungsfrage

True, almost every general history of the Mughals treats their successful incorporation of a wide range of religious and ethnic groups from all over the subcontinent and the rest of the Asian-Islamic world. Such inclusiveness is generally connected to the liberal views held by the dynasty in religious matters, in particular, the famous *Şulḥ-i kull* (universal peace), which has often been deemed as remarkable, even unique, achievement by pre-modern and modern-day standards. Yet, few historians have attempted to overcome the mesmerizing effect of the Mughals' relentlessly self-proclaimed cosmopolitanism and ecumenism, in order to scrutinize the pair more closely.<sup>1</sup>

Mit der Quelle *Mağālis-i Ğahāngīrī* (MĞ) liegt seit ihrer Edition aus 2006<sup>2</sup> ein Text vor, der für die Ğahāngīrzeit Material von unschätzbarem Wert bietet, um genau diesem von Lefèvre angesprochenen Desiderat näher zu rücken. Der Text bietet Einblicke in die nächtlichen Gespräche (*mağālis*) des Herrschers Ğahāngīr, die dieser mit seinen engsten Vertrauten und eigens geladenen Gästen regelmäßig in seiner Residenz Āgrā, oder auch im mobilen Hoflager abhielt. Der engste Zirkel um den Herrscher zeichnet sich, so zeigt MĞ bereits bei der Lektüre der ersten Kapitel, durch eine ethnisch wie religiös diverse Zusammensetzung seiner Teilnehmer aus. Iranische Einwanderer diskutieren mit indischen Muslimen ebenso wie mit rajputischen Adligen, Brahmanen und den portugiesischen Jesuiten. Der Kreis wird ergänzt durch Vertreter der čagataiischen und uzbekischen Stämme und unzählige Einzelpersonen, die z. B. durch ihren Status als Gelehrter, Dichter oder Sufi kategorisiert werden. Kurz gesagt, der *Mağlis* vor dem Thron Ğahāngīrs bildet genau die Diversität ab, durch die das Mogulreich seinen einmaligen Charakter erhält und die als Auslöser für die Entwicklung spezifischer Strategien der Herrschaftslegitima-

---

<sup>1</sup> Lefèvre, Corinne (2012b): *The Majālis-i Jahāngīrī (1608–11). Dialogue and Asiatic Otherness at the Mughal Court*. In: *JESHO* 55 (2–3), S. 255–286, dort S. 257.

<sup>2</sup> Lāhōrī, ‘Abd al-Sattār b. Qāsim (2006): *Mağālis-i Ğahāngīrī*. Hg. v. ‘Ārif Naušāhī und Mo‘in Nizāmī. Teheran.

tion und -repräsentation, aber auch der Ordnung und Integration angesehen werden können.

Die vorliegende Studie hat es zum Ziel, jenseits des im Eingangszitat angesprochenen reflexartigen Verweises auf die ‚kosmopolitisch-liberale‘ Grundhaltung mogulischer Herrschaft den Umgang mit Multiethnizität und Multireligiosität in der frühen Ġahāngīrzeit zu untersuchen. *Maḡālis-i Ġahāngīrī* ist als Hauptquelle in diesem Vorhaben der zentrale Text. Erstmals wird damit dieser Quellentext insgesamt Gegenstand einer monographischen Studie. Vermittels einer tiefgehenden narratologischen Analyse, die eingebettet wird in eine historische Kontextualisierung, nähert sich die Untersuchung der grundsätzlichen Frage, welches Bild von Multiethnizität und Multireligiosität im Mogulreich der Text transportiert. Neben der Präsentation dieser Phänomene im Text ist insbesondere die Darstellung von Strategien der Bewältigung von Herausforderungen interessant, die durch die Diversität des Reiches und seiner Bewohner für die Herrschaft entstanden. Ein besonderer Schwerpunkt liegt hierbei auf der religiösen Diversität und dem Umgang damit in den Gesprächen des Herrschers mit seinen Adligen und auf der narrativen Funktion der Herrscherfigur im Text, deren Darstellung gleichzeitig als Herrschaftsrepräsentation und -legitimationsstrategie aufgefasst wird. Dabei ist zu betonen, dass die Untersuchung es keineswegs zum Ziel hat, etwa eine Rekonstruktion der religiös-politischen Lage in der frühen Ġahāngīrzeit zu unternehmen – dies wäre nach der von Hayden Whites inzwischen klassischen ‚Metahistory‘ eingeleiteten Wende in der Geschichtswissenschaft nicht mehr vertretbar. Vielmehr hat die Arbeit es zum Ziel, die der Quelle MĠ eigenen narrativen Strategien als *einen* Ausdruck bzw. Bestandteil der Auseinandersetzung mit der ethnischen und religiösen Diversität des Reiches in den Fokus zu rücken. Dabei wird die Subjektivität des Textes als Produkt eines Autors, der – wie alle Autoren – in seinem historischen und sozialen Umfeld durch vielfältige Interdependenzen gebunden, durch ethische, weltanschauliche, soziale Normen seiner Gesellschaft bewusst und unbewusst beeinflusst war, explizit anerkannt und als solche selbst Gegenstand der Untersuchung: Sowohl durch Kontextualisierung der (historischen) Person des Autors als auch durch Annäherung an die aus dem Text hervortretende Figur des Erzähler-Autors, werden die verschiedenen auf den Text wirkenden Einflüsse sichtbar gemacht. Dies erlaubt im zweiten Schritt zu fragen, ob aus dem Text, seiner inhaltlichen wie erzählstrategischen Gestaltung auf eine (oder mehrere) *hidden agenda(s)* geschlossen werden kann, die die Darstellung beeinflussen und gleichzeitig wiederum zur genaueren Einordnung des Textes in seinen

historischen Kontext beitragen und möglicherweise Rückschlüsse auf seine (vom Autor geplante) Funktion erlauben.

Zur Annäherung an diese übergeordneten Fragen wird der Text unter drei Hauptgesichtspunkten analysiert. Diese spiegeln sich in den drei quellenbezogenen Analysekapiteln wieder. In einem ersten Analyseschritt wird die Darstellung der Gesellschaft, des sozialen Hintergrundes des Textes und seiner Inhalte untersucht. Dabei wird der im Text dargestellte *Mağlis* als Mikrokosmos des Reiches begriffen, der es dem Autor erlaubt, die Politik des Herrschers gegenüber seinen Untertanen am Beispiel einer kleinen Vergleichsgruppe zu demonstrieren. Im zweiten Analyseschritt wird die Darstellung des Herrschers und seiner Herrschaft als zentraler Faktor der Auseinandersetzung mit den genannten zentralen Themen in den Blick genommen. Dabei werden sowohl die Repräsentation des Herrschers ‚an sich‘ vor dem Hintergrund des *Mağlis*, als auch die Darstellung seiner Interaktion mit den teilnehmenden Repräsentanten der verschiedenen ethnischen, religiösen und sozialen Gruppen untersucht. Im dritten Schritt wird schließlich die Darstellung des Umgangs mit der Diversität des Reiches in den in der Quelle überlieferten Diskursen am Hof im Zentrum stehen. Hierbei dienen die Erkenntnisse aus den ersten beiden Analyseschritten als Grundlage, die ja die teilnehmenden Figuren und ihre Charakterisierung im Text bereits zum Thema hatten. So stehen im dritten Teil der Analyse die Interaktion der verschiedenen Figuren und Gruppen einerseits, und andererseits die Auseinandersetzung mit ethnischer und religiöser Diversität, bzw. die Darstellung von Strategien zur Bewältigung dieses Zustandes – deren eine synkretistische Zusammenführungen von Elementen der verschiedenen Gruppen sein kann – im Fokus der Analyse.

Diese im weitesten Sinne als kulturgeschichtlich-mentalitätsgeschichtlich<sup>3</sup> einzuordnenden Fragestellungen sollen mithilfe einer dem Forschungsgegenstand angepassten historisch-kritischen Methodik untersucht werden,

---

<sup>3</sup> Zur Problematik der Begriffe ‚kulturgeschichtlich‘ und ‚kulturwissenschaftlich‘ vgl. Daniel, Ute (2001): Kompendium Kulturgeschichte. Theorien, Praxis, Schlüsselwörter. Frankfurt/Main, S. 14. Zur Genese und Diskussion des wissenschaftlichen Feldes wie seiner Methoden und Theorie vgl. Engel, Manfred (2001): Kulturwissenschaft/en – Literaturwissenschaft als Kulturwissenschaft – kulturgeschichtliche Literaturwissenschaft. In: KulturPoetik 1 (1), S. 8–36. Zur Entwicklung des Feldes der ‚kulturgeschichtlichen Narratologie‘ vgl. Erll, Astrid; Roggendorf, Simone (2002): Kulturgeschichtliche Narratologie. Die Historisierung und Kontextualisierung kultureller Narrative. In: Nünning, A. und Nünning, V. (Hg.): Neue Ansätze in der Erzähltheorie. Trier, S. 73–114, dort S. 75f. Zur Überschneidung der Forschungsinteressen von ‚kulturgeschichtlicher Narratologie‘ und Mentalitätsgeschichte vgl. ebd., S. 98f.

die sich einerseits narratologischer Methoden bedient, andererseits aber eine konsequente historische Kontextualisierung des untersuchten Quellenmaterials beinhaltet und auch die philologische Analyse der Quelle nicht ausklammert. Insofern ist die Studie einzuordnen in das von Erll und Roggendorf abgesteckte Feld der ‚kulturgeschichtlichen Narratologie‘. Die Autorinnen beschreiben diese Forschungsrichtung wie folgt:

Mit dem Begriff ‚kulturgeschichtliche Narratologie‘ soll hier eine in sich durchaus heterogene neue Forschungsrichtung bezeichnet werden, die im Rahmen einer interdisziplinären Öffnung der vormalig strukturalistisch ausgerichteten Narratologie zu verorten ist. [...] Gemeinsam ist den Ansätzen und Studien, die zur kulturgeschichtlichen Narratologie zu zählen sind, eine Ausrichtung der narratologischen Theorie und Praxis auf Erkenntnisinteressen und theoretische Annahmen der Kulturgeschichte bzw. der *New Cultural History*.<sup>4</sup>

In diesem Sinne wird Narrativität nicht als reine literarische Kunstform, sondern als mit der Lebenswirklichkeit und somit mit Geschichte eng verflochtenes Phänomen verstanden, als „kulturelles Verständigungsmuster,“<sup>5</sup> das in jeweils individueller Ausformung zu jedweder menschlichen Gesellschaft gehört und das zentral für praktisch jede Äußerung menschlichen kulturellen Handelns ist. Somit ist auch die Narratologie als ‚Wissenschaft vom Erzählen‘ eine Methode, die nicht nur auf die Untersuchung von Texten im Sinne von literarischen Kunstgegenständen beschränkt sein muss: „Narratology applies to virtually every cultural object.“<sup>6</sup> Eine weitere Interpretation von Narrativität erfolgt aus epistemologischer Sicht. Hier wird Narrativität als „basic vehicle of human knowledge“<sup>7</sup> verstanden. Der Mensch wird somit zum *homo narrans*, Narrativität zu einem grundlegenden Bestandteil der Generierung, Verhandlung, Reflexion von Kultur<sup>8</sup> und kulturellem Selbstverständnis. Unter

<sup>4</sup> Erll und Roggendorf (2002), S. 74.

<sup>5</sup> Bal, Mieke (1999): *Close Reading Today. From Narratology to Cultural Analysis*. In: Grünzweig, W. und Solbach, A. (Hg.): *Grenzüberschreitungen. Narratologie im Kontext = Transcending boundaries: narratology in context*. Tübingen, S. 19–40.

<sup>6</sup> Bal (1999), S. 19.

<sup>7</sup> Zit. nach Conermann, Stephan; El Hawary, Amr (Hg.) (2011): *Was sind Genres? Nicht-abendländische Kategorisierungen von Gattungen*. Berlin (Narratio Aliena?), S. 318.

<sup>8</sup> ‚Kultur‘ und ‚Kulturen‘ sind Begriffe, deren Definition weder im umgangssprachlichen noch im geisteswissenschaftlichen Diskurs annähernd klar umrissen sind. Nün-



dieser Prämisse betrachtet, kann die Untersuchung von narrativen Texten als ein wesentlicher Bestandteil der Untersuchung von Kulturen gesehen werden, durch die es ermöglicht werden kann, „mit Hilfe von Schlussfolgerungen von den *Worten* des Textes zu den *Welten* des Textes vorzurücken.“<sup>9</sup> Allerdings kann eine rein auf den Text beschränkte Betrachtung, wie etwa die strukturalistische Theorie und auch die bis heute einflussreichen, „klassischen narratologischen Studien“<sup>10</sup> sie postulierte, nicht dem Anspruch einer Narratologie im Dienste kulturhistorischer Fragestellungen genügen. Definiert man ‚kulturelle Narrative‘ mit Erll und Roggendorf als „historisch wandelbare

---

ning und Sommer halten fest, dass sich gegenüber einer großen Vielfalt von gegenwärtig in der Forschung diskutierten Kulturbegriffen „ein der Kulturanthropologie und der Kursemiotik verpflichtetes Verständnis von ‚Kultur als Text‘“ durchsetzt (Nünning, Ansgar; Sommer, Roy (2004b): Kulturwissenschaftliche Literaturwissenschaft: Disziplinäre Ansätze, theoretische Positionen, transdisziplinäre Perspektiven. In: Ansgar Nünning und Roy Sommer (Hg.): Kulturwissenschaftliche Literaturwissenschaft. Tübingen, S. 9–32, dort S. 17–18). Vgl. auch Bachmann-Medick, Doris; Clifford, James (1996): Kultur als Text. Die anthropologische Wende in der Literaturwissenschaft. Frankfurt/Main. Aus den verschiedenen Kulturtheorien etwa Cassirers, Lotmans, Posners, Geertz u. a. entsteht ein „semiotischer, bedeutungsorientiert und konstruktivistisch geprägter Kulturbegriff [...], demzufolge Kulturen nicht nur eine materiale Seite haben, sondern auch eine soziale und mentale. [...] Demzufolge wird Kultur als der von Menschen erzeugte Gesamtkomplex von Vorstellungen, Denkformen, Empfindungsweisen, Werten und Bedeutungen aufgefasst, der sich in Symbolsystemen materialisiert.“ (Nünning und Sommer (2004b), S. 17–18), ähnlich definiert auch Welly, Carina (2004): Literarische Begegnungen mit dem Fremden. Intranationale und internationale Vermittlung kultureller Alterität am Beispiel des Erzählwerks Miguel Angel Asturias‘. Würzburg (Saarbrücker Beiträge zur vergleichenden Literatur- und Kulturwissenschaft, 27), S. 13, Anm. 1.

Auf Grundlage dieses Verständnisses von Kultur erscheint Literatur (bzw.: schriftliche Tradition) als „[...] eine formende Kraft in kollektiven Sinnstiftungsprozessen. Sie steht in Verbindung zu anderen kulturellen Diskursen, aus denen sie sich speist und die sie umgekehrt zu beeinflussen vermag.“ (Erll und Roggendorf (2002), S. 81). Das Verständnis von ‚Kultur als Text‘ wird auch von Currie geteilt und sogar erweitert: „The first is the idea that narrative is ubiquitous in the contemporary world, in fact so commonplace that it would be difficult to think about ideological issues and cultural forms without encountering it. The second is that culture not only contains narratives but is contained by narrative in the sense that the idea of culture, either in general or in particular, is a narrative.“ (Currie, Mark (2011): Postmodern narrative theory. 2. Aufl. Houndmills e. a. (Transitions), S. 96.)

<sup>9</sup> Purnaqqcheband, Nader (2007): Strategien der Kontingenzbewältigung. Der Mogulherrscher Humāyūn (reg. 1530–1540 und 1555–1556) dargestellt in der „Tazkirat al-Wāqi‘āt“ seines Leibdieners Jauhar Āftābċī. Schenefeld (Bonner Islamstudien, 12), S. 25. Hervorhebungen im Original.

<sup>10</sup> Erll und Roggendorf nennen die Theorien von Genette, Chatman, Cohn, Rimmon-Kenan, Bal und Prince. Vgl. Erll und Roggendorf (2002), S. 76.

Phänomene kollektiver Wirklichkeitserzeugung, Sinnstiftung und zwischenmenschlicher Verständigung“,<sup>11</sup> müssen auch faktuale Texte mit einbezogen werden. Dies gilt explizit nicht nur für solche Texte, die nach ‚modernem‘ Verständnis als faktual eingeordnet werden, sondern auch für solche, die in ihrem kulturellen Kontext als faktual betrachtet werden oder wurden. Somit rückt die „diachron-geschichtliche Dimension von Erzählformen und -funktionen“ gemeinsam mit der „synchron-kontextuellen Einbettung von Narrativen“ ins Zentrum des analytischen Interesses,<sup>12</sup> wobei bei dem vorliegenden Thema zusätzlich die Besonderheiten der Quelle als vormodernem, außer-europäischem Text in Acht genommen werden müssen. Daher erfordert eine Fragestellung wie die hier angelegte neben der Betrachtung der Quelle an sich auch ein Studium des historischen und sozialen Kontextes, in dem die Quelle steht, sowie eine Betrachtung der Vernetzung des Werkes innerhalb von Schreib- bzw. Erzähltraditionen.<sup>13</sup>

## 1.2 Vorgehensweise

Die vorliegende Studie befasst sich aus diesem Grund zunächst in einem ersten Teil mit der ausführlichen historisch-kritischen Kontextualisierung des Werkes. Dies schließt eine Evaluation des allgemeinen historischen Kontextes ebenso ein wie eine Betrachtung des Autors, seiner sozialen Vernetzung und seines Edukationsdiskurses. Dabei gibt Wenzel<sup>14</sup> zu bedenken, dass Autor und Leser als historische Personen von „Textproduzent“ und „Textrezipient“ insofern getrennt zu betrachten sind, als dass bedacht werden muss, dass nicht nur die rekonstruierbare historische Lebenswirklichkeit einer Person z. B. ihr Schreiben beeinflusst, sondern u. U. auch nicht mehr fassbare, evtl. zeitlich beschränkte Besonderheiten, Stimmungen etc. Der Hintergrund der historischen Person eines Autors – Leser als historische Personen festzumachen ist meist ohnehin nicht möglich – ist also nach Wenzel nur als ein sein Schreiben beeinflussender Faktor zu sehen. Trotzdem hat die historische Kontextuali-

<sup>11</sup> Erll und Roggendorf (2002), S. 79.

<sup>12</sup> Erll und Roggendorf (2002), S. 79.

<sup>13</sup> So auch Erll und Roggendorf (2002), S. 78, deren Feststellung, die „kulturelle Einbettung und historische Wandelbarkeit“ fiktionaler Texte müsse bei deren Analyse berücksichtigt werden, auch auf faktuale Texte auszuweiten ist.

<sup>14</sup> Wenzel, Peter (2004): Einführung in die Erzähltextanalyse. Kategorien, Modelle, Probleme. Trier (WVT-Handbücher zum literaturwissenschaftlichen Studium, 6), S. 12–13.

sierung des Autors als Person, ebenso wie die Frage nach Rezipienten, zumindest aber der intendierten Leserschaft, einen hohen Stellenwert innerhalb der Kontextualisierung des Werkes. Sie sollte jedoch stets kritisch betrachtet und nicht als absolute Antwort auf die Frage nach das Schreiben beeinflussenden Faktoren gesehen werden. Es ist anzuerkennen, dass eine befriedigende Antwort auf diese Frage, wenn überhaupt, nur durch eine kritische Betrachtung der historischen Person des Autors (soweit möglich), gekoppelt mit einer Analyse des Textes hinsichtlich Schreibmotivation und Agenda des Textproduzenten möglich werden kann. Die historisch-kritische Kontextualisierung des Werkes findet ihre Ergänzung oder Fortsetzung in der annotierten Übersetzung am Ende dieser Arbeit. Durch den Kommentar werden dem Text inhärente Informationen zum historischen und kulturellen, durchaus auch alltagsgeschichtlichen Kontext zugänglich, die auch über die Fragestellung der hier vorliegenden Arbeit hinaus von Interesse für die weitere Erforschung der Mogulzeit sind.

Im zweiten Teil schließt sich sodann eine Analyse der Quelle unter Berücksichtigung der o. g. übergeordneten Forschungsfragen an. Ihr voraus geht eine allgemeine Darstellung der Quelle MĜ hinsichtlich Form und Charakter der Narration. Dies schließt auch eine Diskussion der Genrefrage ein, die im Fall von MĜ von besonderem Interesse ist. Da der Text Charakteristika verschiedener Genres aufweist – sowohl solcher, die als ‚indigen‘ aufgefasst werden können und damit den Text aus der *Teilnehmerperspektive* einzuordnen in der Lage sind, also auch solcher, die im weitesten Sinne aus einem literaturwissenschaftlichen Kanon stammen und damit der (neuzeitlich geprägten) *Beobachterperspektive*<sup>15</sup> zuzuordnen sind – verspricht eine Analyse der Genrefrage auch Einblicke in den komplexen Entstehungshintergrund bzw. mögliche hinter dem Text stehende Motivationen oder gar *hidden agendas*. Zur systematischen Erschließung des Textes wird bei der anschließenden Analyse des Gesamttextes eine dem Material angepasste narratologische Methode verwendet.<sup>16</sup> Die Analyse orientiert sich dabei entlang von Textbeispielen, die thematisch gemäß den Frageschwerpunkten aus dem Gesamttext ausgewählt wurden.

---

<sup>15</sup> Vgl. zur Unterscheidung der beiden Perspektiven Zymner, Rüdiger (2011): Gattungen aus literaturwissenschaftlicher Sicht. In: Conermann, S. und El Hawary, A. (Hg.): Was sind Genres? Nicht-abendländische Kategorisierungen von Gattungen. Berlin (Narratio Aliena?, 1), S. 7–21, dort S. 11.

<sup>16</sup> Siehe zur Methodik ausführlich 1.4.

Als dritter Teil der Studie folgt eine kontextualisierte Übersetzung des Gesamtwerkes. Die Übersetzung orientiert sich in erster Linie an der Maßgabe, dem kulturwissenschaftlich-mentalitätsgeschichtlichen Erkenntnisinteresse dieser Arbeit zu dienen. Der Fokus liegt also weniger auf einer klassischen philologischen Übersetzung, sondern eher auf der Erschließung des Textinhaltes. Daher habe ich mich an mancher Stelle entschlossen, syntaktische Veränderungen – etwa die Aufteilung langer Passagen in mehrere deutsche Sätze – in Kauf zu nehmen, um eine bessere Lesbarkeit und leichtere Erschließbarkeit der Übersetzung zu erreichen. An vielen Stellen wurden aus demselben Grund Bezüge im Text geklärt, indem den im persischen Text vorhandenen Personalpronomina in Klammern der Name der jeweils gemeinten Person hinzugefügt wurde. Schließlich wurden manche blumige Umschreibungen, etwa der Eigenschaften einer Person, in der Übersetzung den Gegebenheiten der deutschen Sprache insoweit angepasst, dass z. B. die Reihung von Synonymen, die im Deutschen nur mit einem Wort übertragen werden können, entsprechend verkürzt wiedergegeben wurde. Dabei wurde jedoch stets darauf geachtet, den jeweiligen Charakter der Textpassage nicht zu verändern.

### 1.3 Zur Narratologie als Methode

Die grundlegende methodische Ausrichtung der Studie als sowohl historisch-kritisch als auch auf narratologischer Basis fußend ist bereits angedeutet worden. Es ergeben sich jedoch einige grundlegende Fragen, die die Anwendung eines narratologischen Ansatzes auf eine Quelle wie MĠ aufwirft.

Es ist an verschiedener Stelle auf die große theoretische wie terminologische Vielfalt hingewiesen worden, durch die sich die Narratologie auszeichnet. So diagnostizieren etwa Martínez und Scheffel eine „schwer überschaubare Konkurrenz alternativer Methoden, Begriffe und Nomenklaturen“<sup>17</sup> und auch Jahn und Nünning weisen auf diesen Umstand hin.<sup>18</sup> Daher erscheint es notwendig, einer Analyse, die sich narratologischer Kategorien bedient, eine Klärung der verwendeten Terminologie voranzustellen. Die Anwendung solcher Kategorien auf die hier untersuchte Quelle wirft jedoch weitere Fragen

<sup>17</sup> Martínez, Matias; Scheffel, Michael (2009): Einführung in die Erzähltheorie. 8. Aufl. München (C. H. Beck Studium), S. 7.

<sup>18</sup> Jahn, Manfred; Nünning, Ansgar (1993): Briefung Number 7: Narratology. In: The European English Messenger 2 (2), S. 24–29, S. 24.

auf, die auch den Umgang mit den verwendeten Analysekatgorien prägen. Am dringlichsten erscheint die Auseinandersetzung mit der Frage, in wie weit die Analysekatgorien auf eine Quelle außereuropäischen, vormodernen Kontextes überhaupt anwendbar sind. Die Narratologie war bis vor relativ kurzer Zeit eine Methode, die sich fast ausschließlich mit einem Textkorpus beschäftigt hat, der im weitesten Sinne einem Kanon der europäischen und anglo-amerikanischen, fiktionalen, modernen Literatur befasst. Erst seit wenigen Jahren wird eine transkulturelle Anwendung narratologischer Methoden propagiert und auch in die Praxis umgesetzt. Jedoch beschränken sich die entsprechenden Studien bisher auf erste Annäherungen in thematisch begrenzten Bereichen, in denen exemplarisch auch der Frage nachgegangen wird, in welcher Weise narratologische Methoden modifiziert werden können oder müssen, um sie für die Anwendung auf außereuropäische, vor-moderne Texte nutzbar zu machen und, im besten Falle, ein Analyseinstrumentarium zu schaffen, das einen transkulturellen Vergleich von Narrativität ermöglicht.<sup>19</sup> Im Zusammenhang mit diesen Bemühungen ist auch diese Studie als ein Baustein gedacht, der anhand eines vormodernen Textes der indo-persischen Schreibtradition eine für diesen Fall angepasste Analyseform entwickelt und so einen Beitrag leisten kann zur Erarbeitung transkulturell anwendbarer Analysekatgorien. Wenn Sommer als Ideal für eine transkul-

---

<sup>19</sup> Hier sei verwiesen auf die Publikationen aus dem Umfeld des Bonner Zentrums für Transkulturelle Narratologie (BZTN), so z. B. auf: Conermann, Stephan (Hg.) (2009): *Modi des Erzählens in nicht-abendländischen Texten*. Berlin (Narratio Aliena?, 2); Conermann, Stephan; El Hawary, Amr (Hg.) (2011): *Was sind Genres? Nicht-abendländische Kategorisierungen von Gattungen*. Berlin (Narratio Aliena?, 1); Conermann, Stephan; Rheingans, Jim (Hg.) (2013): *Narrative pattern and genre in hagiographic life writing. Comparative perspectives from Asia to Europe*. Berlin (Narratio Aliena?, 7); Conermann, Stephan (Hg.) (2015): *Innovation oder Plagiat? Kompilationstechniken in der Vormoderne*. Berlin (Narratio Aliena?, 4). Darüber hinaus sind im islamwissenschaftlichen Kontext verschiedene Versuche unternommen worden, die Narratologie als Methode für das Fach zu etablieren. Für den indo-persischen Kontext ist hier an erster Stelle zu nennen: Conermann, Stephan (2002b): *Historiographie als Sinnstiftung. Indo-persische Geschichtsschreibung während der Mogulzeit (932–1118/1516–1707)*. Wiesbaden (Iran-Turan). Weitere wichtige Publikationen sind: Leder, Stefan (1987): *Prosa-Dichtung in der akhbâr-Überlieferung – Narrative Analyse einer Satire*. In: *Der Islam* 64, S. 6–41; Shoshan, Boaz (2004): *Poetics of Islamic historiography. Deconstructing Ṭabari’s History*. Leiden, Boston (Islamic history and civilization, 53); Özkan, Hakan (2008): *Narrativität im Kitāb al-Farağ ba’da š-šidda des Abū ‘Alī al-Muḥassin at-Tanūḥī. Eine literaturwissenschaftliche Studie abbasidischer Prosa*. Berlin (Islamkundliche Untersuchungen, 280).

turelle Narratologie formuliert, sie solle eine Verbindung schaffen von „[...] structuralist descriptions of textual features with cognitive insights into narrative comprehension, within an overall interpretative framework of intercultural concepts“,<sup>20</sup> so ist dies auch als Programm für diese Studie gültig, fügt man als Rahmen den der historischen Kontextualisierung hinzu.

Aus der Praxis der Beschäftigung mit der Quelle einerseits und dem großen Theorieangebot der Narratologie andererseits ist die Überzeugung erwachsen, dass letztendlich ein praktikabler Weg nur die auf heuristischen Gründen beruhende Erstellung eines *toolkit* für die Analyse der hier im Mittelpunkt stehenden Quelle sein kann. Dabei soll das Erkenntnisinteresse leitend sein, nicht die möglichst vollständige Anwendung einer Methode. Zuvor ist jedoch auch die Frage zu bedenken, inwieweit ‚europäische‘ Kategorien der Benennung, z. B. in der Rhetorik oder auch in der Frage nach dem Genre, überhaupt zur Abbildung der Narrativität innerhalb einer in einer außereuropäischen Schreibtradition entstandenen Quelle geeignet sind, die ihrerseits selbst von genuinen Theorien und Kategorisierungen geprägt ist. Hier ist ein Perspektivendualismus festzustellen, in dem eine Beobachterperspektive (die des Analysierenden) und eine Teilnehmerperspektive (aus der Schreibtradition heraus, in der der Autor verortet ist) unterschieden werden können.<sup>21</sup> Soweit für die Verständigung auf der Analyseebene (Beobachterperspektive) vonnöten, können für den europäischen Kontext erarbeitete Kategorien als *Sprache* bei der Analyse genutzt werden, müssen jedoch stets auf ihre Übertragbarkeit auf die Quelle und ihre Schreibtradition überprüft werden. Jedoch muss auch die Teilnehmerperspektive im Blick behalten werden, da ansonsten fehlerhafte Assoziationen (z. B. in der Beurteilung der Verwendung rhetorischer Figuren, in Fragen der Semantik) drohen. Dazu stellen auch Erll und Roggendorf fest, dass „die Mehrdeutigkeit literarischer Formen [...] in engem Zusammenhang mit kontextuellen Faktoren zum Zeitpunkt der Produktion und Rezeption [steht]“<sup>22</sup> und mahnen daher die „Einbeziehung historischer Semantik, der Begriffsgeschichte sowie Metaphorologie in die kulturgeschichtliche Analyse“<sup>23</sup> an. Für das Gebiet der indo-persischen Schreibtradition ist hierzu jedoch anzumerken, dass dies, da hier die For-

<sup>20</sup> Sommer, Roy (2007): Contextualism Revisited. A Survey (and Defence) of Postcolonial and Intercultural Narratology. In: *Journal of Literary Theory* 1, S. 61–69, dort S. 62.

<sup>21</sup> Vgl. Zymner (2011), S. 11.

<sup>22</sup> Erll und Roggendorf (2002), S. 84.

<sup>23</sup> Erll und Roggendorf (2002), S. 84, Anm. 24.

schung in diesen Feldern noch am Anfang steht, nur in eingeschränktem Maße möglich ist. Für die Analyse der vorliegenden Quelle bietet sich die Berücksichtigung autochthoner Kategorien insbesondere in der Genrefrage und bei der Betrachtung der Rhetorik an.

Grundlegend orientiert sich die narratologische Analyse an einer Trennung zweier Aspekte einer Erzählung, die Todorov als *histoire* und *discours* bezeichnet hat:

Au niveau le plus général, l'oeuvre littéraire a deux aspects: elle est en même temps une histoire et un discours. Elle est histoire, dans ce sens qu'elle évoque une certaine réalité, des événements qui se seraient passés, des personnages qui, de ce point de vue, se confondent avec ceux de la vie réelle. Cette même histoire aurait pu nous être rapportée par d'autres moyens; par un film, par exemple; on aurait pu l'apprendre par le récit oral d'un témoin, sans qu'elle soit incarnée dans un livre. Mais l'oeuvre est en même temps discours: il existe un narrateur qui rélate l'histoire; et il y a en face de lui un lecteur qui la perçoit. A ce niveau, ce ne sont pas les événements rapportés qui comptent mais la façon dont le narrateur nous les a fait connaître.<sup>24</sup>

Unter *histoire* soll also *das Erzählte* verstanden werden, die durch chronologische und kausale Zusammenhänge zu einer Geschichte geformten einzelnen Bestandteile derselben. Dagegen bezieht der *discours* sich auf die Vermittlung des Erzählten durch den Text, fragt also nach dem *wie* der Erzählung. Hier setzt die Frage nach dem Sinn (*sens*) der einzelnen Elemente der Erzählung an, die letzten Endes darauf zielt, durch den Text in seine Hintergründe Einblick zu erhalten: Wie stellt der Autor ein Ereignis, eine Figur, einen Raum dar? Was verrät uns das über im Hintergrund vorhandene Überzeugungen, Normen, Werte, aber auch über eine eventuelle Agenda des Autors? Vor der Beantwortung dieser Fragen steht also eine Analyse der Quelle einerseits in ihrer Gesamtheit, bezüglich Oberflächenstruktur (Aufbau, Form, Stil) und Tiefenstruktur (Inhalt, thematische Strukturierung, Kohärenz), als auch in der grundlegenden Fragestellung angepassten gewählten Textbeispielen. Aus den Beispielen gewonnene Erkenntnisse sollen dabei nur dann als prägende Charakteristika des Textes aufgefasst werden, wenn sie sich in seiner Gesamtheit als prominent erweisen. Die Analyse orientiert sich dabei an den grund-

---

<sup>24</sup> Todorov, Tzvetan (1966): Les catégories du récit littéraire. In: Communications 8, S. 125–151, dort S. 126.

legenden Kategorien Zeit (Wann wird wie lange in welcher Reihenfolge erzählt?), Modus (Distanz und Fokalisierung, Wiedergabe von Ereignissen und Worten), Stimme (Wer erzählt? Wie stark ist der Erzähler in das Erzählte involviert? Wer ist der [intendierte] Adressat?) wie sie z. B. Martínez/Scheffel in ihrer Einführung zugrunde legen.<sup>25</sup> Dazu tritt die Analyse der Darstellung von Figuren,<sup>26</sup> die insbesondere für die Ausarbeitung der Repräsentation des Herrschers und seiner Interaktion mit seinem Reich wichtige Erkenntnisse liefert. Für die Deutung der Analyseergebnisse bezüglich der anfangs gestellten Forschungsfragen wird eine Betrachtung der beiden Ebenen *histoire* und *discours* gemeinsam notwendig. Die festgestellten narrativen Strategien und Darstellungsformen werden im Sinne der ‚Semantisierung literarischer Formen‘<sup>27</sup> als sowohl einzeln als auch im Zusammenwirken im Text zu betrachtende Bedeutungsträger und sinnstiftende Elemente aufgefasst, durch die dem Leser eine Ausdeutung und Erfassung der sinnstiftenden Komponente des Textes ermöglicht wird.<sup>28</sup> Daher hat es sich als sinnig erwiesen, als Ordnungsprinzip der Analyse nicht die übergeordneten Kategorien (die letztlich nur Hilfsmittel zur Erschließung sein sollen) heranzuziehen, sondern nach Sinneinheiten entlang der Fragestellung vorzugehen und dabei einzelne Textbeispiele insgesamt zu untersuchen.

## 1.4 Zum Forschungsstand

Die Forschung zum Mogulreich blickt auf eine lange, von wechselnden Einflüssen und – ehrlich betrachtet – Tendenzen geprägte Geschichte zurück. Zunächst ist bei einer Durchsicht der Forschung seit dem 19. Jahrhundert festzustellen, dass ein Großteil sowohl von Editionen und Übersetzungen, als auch von sonstiger Literatur historiographische Quellen zum Gegenstand hat

<sup>25</sup> Martínez und Scheffel (2009).

<sup>26</sup> „Eine Figur ist diejenige ‚textuelle Einheit‘, der innerhalb der erzählten Welt die Merkmale ‚lebendig‘, ‚aktionsfähig‘ und ggf. ‚kommunikationsfähig‘, ‚bewusstseinsfähig‘ und ‚anthropomorph‘ zukommen.“ Finfern, Sönke (2010): Narratologie und biblische Exegese. Eine integrative Methode der Erzählanalyse und ihr Ertrag am Beispiel von Matthäus 28. Tübingen (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament. 2. Reihe, 285), S. 125, Anm. 423.

<sup>27</sup> Vgl. Erll und Roggendorf (2002), S. 82–83.

<sup>28</sup> Die Ausdeutung dieser Bedeutungsträger durch den Rezipienten wird dabei durch im jeweiligen kulturellen Kontext und in der jeweiligen Schreibtradition vorhandene kognitive und narrative Strategien geleitet. Vgl. Erll und Roggendorf (2002), S. 93.



oder sich in mehr oder minder positivistisch-deskriptiver Form der Rekonstruktion von Ereignisgeschichte widmet.<sup>29</sup> Eine gemeinsame Tendenz der frühen Forschung zum Mogulreich, die diese aber durchaus auch noch mit jüngeren Publikationen verbindet, ist die Anwendung westlich-europäisch geprägter Vorstellungen auf das Forschungsobjekt. So führte z. B. die Selektion historiographischer Texte, die als des Übersetzens würdig befunden wurden, zur Verfremdung dieser Texte durch Auslassung von solchen Partien, die dem europäischen Verständnis historiographischen Schreibens entgegenstanden. Dazu gehört etwa die Streichung von Verseinschüben, instruktiven Anekdoten oder auch Berichten über übernatürliche Ereignisse, die aus der Beobachterperspektive des europäischen Gelehrten als Fiktion und damit wertlos für die Wissenschaft erschienen, aber aus der Teilnehmerperspektive des Autors und seiner intendierten Rezipienten einen anerkannten, überlieferungswürdigen Teil der Geschichte darstellten. Als integrale Bestandteile eines historiographischen Textes in der jeweiligen Schreibtradition dürfen sie somit bei einer Analyse nicht a priori ausgeschlossen werden, will man die Quellen nicht ausschließlich als Steinbrüche verstehen, sondern zu ihrem für ihre Zeit und intendierten Rezipienten sinnstiftenden Charakter vordringen.<sup>30</sup> Zudem wurde und wird die in der Vormoderne anerkannte, zum ‚state of the art‘ gehörende Schreibtechnik der Kompilation aus verschiedenen Quellen-

---

<sup>29</sup> Einen umfassenden Überblick über den Forschungsstand liefern z. B. Kulke, Hermann (2005): *Indische Geschichte bis 1750*. München (Oldenbourg Grundriss der Geschichte, 34). Zudem liefern Alam und Subrahmanyam in ihrer Einleitung zu ‚Writing the Mughal World‘ eine detaillierte, sowohl theoretisch-weltanschauliche Prägung als auch methodischen Charakter der jeweiligen Studien in den Blick nehmende Übersicht über die Entwicklung des Feldes, der zum jetzigen Zeitpunkt nichts hinzuzufügen ist. Daher wird an dieser Stelle auf eine erneute erschöpfende Darstellung verzichtet. Vgl. Alam, Muzaffar; Subrahmanyam, Sanjay (Hg.) (2011): *Writing the Mughal world. Studies on Culture and Politics*. New York. Die positivistische, Quellen häufig unkritisch kompilierende Vorgehensweise der frühen Mogulforschung kritisiert z. B. Hardy, Peter (1960): *Historians of medieval India. Studies in Indo-Muslim historical writing*. London, S. 1–20. Zur Entstehung der britischen Forschung und Übersetzungsbewegung indischer Texte vgl. Mantena, Rama Sundari (2012): *The origins of modern historiography in India. Antiquarianism and philology, 1780–1880*. New York (Palgrave studies in cultural and intellectual history), sowie Gottschalk, Peter (2013): *Religion, science, and empire. Classifying Hinduism and Islam in British India*. New York.

<sup>30</sup> Den Zusammenhang von Kontingenzerfahrungen durch den unvorhersehbaren Verlauf der Geschichte und ihre nachträgliche, sinnstiftende Verarbeitung in ein kohärentes Narrativ durch historiographische Texte beschreibt für die Mogulzeit zuerst Conermann (2002b).

texten, die letztlich zur Entstehung eigenständiger, von Schreibmotivation und -anlass, sowie historischem und sozialem Kontext der Autoren geprägter Werke führte, häufig als Plagiat und damit ebenfalls als wertlos für die Forschung gewertet.<sup>31</sup> Neben dem Wissenschaftsverständnis der jeweiligen Entstehungszeit prägten auch teils kolonialistische oder auch auf eben diese reagierende Tendenzen die wissenschaftliche Sicht auf das Mogulreich. Die kolonialistische Tendenz früher Publikationen zur Mogulgeschichte wurde ab den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts z. B. von Muhammad Habib kritisiert, der unter anderem der heute noch als Standardwerk geltenden *History of India as told by its own Historians*‘ von Elliot und Dawson<sup>32</sup> einen kolonialistischen Grundton bescheinigt, der insbesondere in der Einleitung deutlich erkennbar wird.<sup>33</sup> Als ebenso prägende Einschränkung auf dem Gebiet der Theorie ist weiter eine relative Festlegung in der Interpretation der mogulischen Regierungsform als „a highly centralized and bureaucratized despotic ‚absolutism“<sup>34</sup> – die Darstellung der Mogulherrscher als ‚oriental despots‘ – zu nennen. Die durch marxistische Ideologie geprägte Forschung der ‚Aligarh School‘, als deren initialer Beitrag Irfan Habibs umstrittenes *The Agrarian System of Mughal India*‘ (1963) genannt wurde,<sup>35</sup> fügte damit eine

<sup>31</sup> Erst in jüngerer Zeit entstand in der islamwissenschaftlichen Debatte eine breitere Aufmerksamkeit für dieses Phänomen. Zu nennen sind wichtige Initialtexte wie Franz, Kurt (2004): *Kompilation in arabischen Chroniken. Die Überlieferung vom Aufstand der Zanğ zwischen Geschichtlichkeit und Intertextualität vom 9. bis ins 15. Jahrhundert*. Berlin (Studien zur Geschichte und Kultur des islamischen Orients: Beihefte zur Zeitschrift *Der Islam*, 15); und die verschiedenen Publikationen Frédéric Baudens zu al-Maqrizīs Schaffen, z. B. Bauden, Frédéric (2003): *Maqriziana I. Discovery of an Autograph MS of al-Maqrizī: Towards a Better Understanding of His Working Method. Description: Section 1*, in *Mamlūk Studies Review* VII/2 (2003), S. 21–68; Bauden, Frédéric (Hg.) (2009): *Les méthodes de travaux des historiens en Islam. QSA 4: Rom. Für die Mogulforschung weist zuerst Stephan Conermann auf die Problematik der Rezeption von historiographischen Schriften durch die Forschung hin*, vgl. Conermann (2002b). Auch der von ihm herausgegebene Band ‚Innovation oder Plagiat? Kompilationstechniken in der Vormoderne.‘ Berlin (Narratio Aliena?, 4) nimmt dieses Problem in transkultureller Ausrichtung in den Blick und enthält Beiträge zu Kompilationstechniken in mogulischen historiographischen Schriften (vgl. *ibid.* Kollatz, Anna: *Kompilation als Wandlungsprozess. Von Mağālis-i Ġahāngiri zum Ġahāngirnāma*).

<sup>32</sup> Elliot, H. M.; Dowson, John (1867–77 (reprint Allahabad o. J.)): *The History of India as told by its own Historians. The Muhammadan Period*. London.

<sup>33</sup> Vgl. Habib, Mohammad (1974–1981): *Politics and Society during the Early Medieval Period*. New Delhi.

<sup>34</sup> Alam und Subrahmanyam (2011), S. 21.

<sup>35</sup> Alam und Subrahmanyam (2011), S. 15.

weitere ideologisch geprägte Tendenz der Beurteilung hinzu. Schließlich zeigt ein Blick über die Vielfalt an Publikationen zur Mogulzeit einen klaren Schwerpunkt auf der Erforschung von Elitenkultur bzw. Hofkultur und ein starkes Interesse am Verwaltungssystem des Reiches. Dieser Schwerpunkt ist natürlich einerseits der Quellenlage geschuldet – insbesondere die Fokussierung auf historiographische Schriften aus dem Umfeld des Hofes brachte unweigerlich eine Vernachlässigung einer ‚Geschichte von Unten‘ mit sich. Doch das Interesse der Wissenschaft am Mogulreich grenzt sich nicht nur thematisch ein, sondern es ist auch eine Fokussierung auf bestimmte Epochen innerhalb der Geschichte der Moguln festzustellen. Wie Alam und Subrahmanyam bemerken, liegt der Fokus der Mogulforschung überwiegend auf der Zeit von Akbar bis Awrangzib, mithin eine Periode von ca. 150 Jahren (ca. 1556–1707), wobei auch innerhalb dieser Zeit ein klarer Schwerpunkt des Interesses auf den Regierungszeiten Akbars und Awrangzibs liegt. Die beiden dazwischen liegenden Regierungszeiten von Ğahāngīr und seinem Sohn Šāh Ğahān dagegen haben bis in die jüngere Zeit hinein wenig Aufmerksamkeit erlangt.<sup>36</sup> Ebenso bleibt die Intensität der Beschäftigung mit den Regierungszeiten Bāburs und besonders Humāyūns weit hinter den chronologischen ‚hot spots‘ der Mogulforschung zurück.<sup>37</sup>

Gegenüber diesem teils schwierigen Erbe erkennen Alam und Subrahmanyam im letzten Vierteljahrhundert eine Wende in der Mogulforschung – einen „belated *cultural turn*“<sup>38</sup>, den sie an sieben Punkten festmachen, in denen sie neu erschlossene Themen innerhalb des Feldes beschreiben.<sup>39</sup> Dazu gehören neben verstärkter Beschäftigung mit Regionalgeschichte, einer verstärkten Vernetzung von textbasierten Arbeiten mit kunst- und architekturhistorischen Ansätzen und der Erschließung des großen Komplexes der Genderfrage auch drei Bereiche, in die die vorliegende Studie sich einordnen lässt: Mit der Regierungszeit und Person Ğahāngīrs rückt eine der zuvor „*neglected periods*“ der Mogulzeit ins Zentrum. Weiterhin werden die Felder der

<sup>36</sup> Vgl. unten zum Forschungsstand zu Ğahāngīr. Der Workshop „The Mughal Empire under Shah Jahan (1628–58) – New trends of research“, veranstaltet durch das Institut für Iranistik der Österreichischen Akademie der Wissenschaften im Mai 2014 ist ein erster Anstoß einer koordinierten und transdisziplinären Beschäftigung mit der Regierungszeit Šāh Ğahāns.

<sup>37</sup> Vgl. Alam und Subrahmanyam (2011), S. 20.

<sup>38</sup> Alam und Subrahmanyam (2011), S. 31.

<sup>39</sup> Vgl. Alam und Subrahmanyam (2011), S. 27ff.

Religion sowie der Verquickung von Religion und Politik<sup>40</sup> und die Beschäftigung mit Literatur jenseits historiographischer Quellentexte angeschnitten, die die Alam und Subrahmanyam in den Kontext einer „*new intellectual history*“ einordnen.<sup>41</sup>

Die Vernachlässigung der Regierungszeit und der Person Ğahāngīrs ist alleine daran abzulesen, dass nach der nun fast hundert Jahre alten Monographie von Prasad,<sup>42</sup> die den Ansprüchen moderner Geschichtsforschung nicht mehr entspricht, keine monographische Studie zu Ğahāngīr mehr erschienen ist. Somit herrschte über eine beträchtliche Zeitspanne ein Bild Ğahāngīrs vor, das ihn kurz gefasst als einen dem Alkohol, dem Opium und den Frauen verfallenen, entscheidungsschwachen Herrscher zeigte, der letztlich mehr schlecht als recht das Erbe Akbars verwaltete und schließlich gar die effektive Entscheidungsgewalt im Staat seiner Frau Nūr Ğahān und ihrer Familie überließ.<sup>43</sup> Abgesehen von der Darstellung eines politisch wie menschlich fragwürdigen Charakters stehen einzelne Studien zum Verhältnis des Herrschers zu einzelnen Künsten oder Lebensbereichen, wie etwa die Studie von Alvi zu seinen ‚naturwissenschaftlichen‘ oder künstlerischen Interessen<sup>44</sup> oder eine jüngere Studie zu Ğahāngīrs ‚Freizeitverhalten‘, das aber eher schon in

<sup>40</sup> Wegweisend in diesem Bereich sind die Beiträge von Autoren wie Simon Digby, Carl Ernst, Richard Eaton und Nile Green.

<sup>41</sup> Alam und Subrahmanyam (2011), S. 29.

<sup>42</sup> Prasad, Beni (1922): *History of Jahangir*. London.

<sup>43</sup> Ein Beispiel der jüngeren Zeit für die negativ-tendenziöse Darstellung ist Findly, Ellison Banks (1993): *Nur Jahan. Empress of Mughal India*. Oxford, die die Theorie der Junta Nūr Ğahāns, sowie das durch Prasad und andere Darstellungen begründete Bild des Ğahāngīr relativ unreflektiert weiterträgt. Die Theorie der Junta wurde hingegen kritisiert von Subrahmanyam, Sanjay (1992): *Iranians abroad. Intra-Asian Elite Migration and Early Modern State Formation*. In: *Journal of Asian Studies* 51 (2), S. 340–363, der die Junta-Theorie als eine Fehlinterpretation einer vom Herrscher aktiv betriebenen Politik der Stärkung iranischer Adliger bei Hof und deren vermehrten Einbindung in Regierungsgeschäfte beurteilt. Eine weitere Stimme ist Nurul Hasan, S. (1959): *The Theory of Nur Jahan Junta—A Critical Examination*. In: *Indian History Congress Association* (Hg.): *Proceedings of the Indian History Congress, 21st Session*. Patna, S. 324–335.

<sup>44</sup> Alvi, M. A. (1968): *Jahāngīr: The naturalist*. New Delhi; Srivastava, S. P. (2001): *Jahangir. A connoisseur of Mughal art*, New Delhi; Beach, Milo C. (1992): *Jahangir's Jahangir-nama*, in Barbara Stoler Miller (ed.): *Powers of art. Patronage in Indian culture*. New Delhi, S. 224–34; Taha Hussein-Okada, Amina (1992): *Le Grand Moghol et ses peintres. Miniaturistes de l'Inde aux XVIe et XVIIe siècles*. Paris.

die Reihe der Neubewertenden Publikationen einzuordnen ist.<sup>45</sup> Lefèvre fasst zusammen:

Among all the emperors of what has sometimes been termed the Mughal ‚golden age‘ (1556–1707), Jahāngīr is certainly the one whose political competence has been deemed the weakest. Systematically portrayed as a pale successor of his illustrious predecessor Akbar (reg. 1556–1605), he has alternatively been described as a pleasure-seeker who lost himself in alcohol and opium vapours, and a savage righter of wrongs given to sudden fits of cruelty, but also as a refined aesthete with a keen interest in arts, curios, and natural sciences. Beyond these diverse characterizations—which colonial and postcolonial historians have elaborated on in varying degrees—the image of Jahāngīr which finally gained the widest currency in the collective memory was that of a sovereign who chose to abdicate all political authority following his marriage with the famous Nūr Jahān in 1611, that is to say only six years after his accession to the Mughal throne.<sup>46</sup>

Als Hauptgrund für die negative Wahrnehmung Ğahāngīrs in der Forschung führt Lefèvre die unkritische Nutzung europäischer Quellen an, so etwa von Reiseberichten und besonders von Berichten der jesuitischen Missionen.<sup>47</sup> Mit dem vergleichenden, kunstgeschichtlichen und textbasierten Beitrag von Heike Franke zur politischen und religiösen Legitimation unter Akbar und Ğahāngīr<sup>48</sup> ist ein erster Schritt in der deutschen Mogulforschung hin zu einer Neubewertung der Person und Herrschaft Ğahāngīrs angestoßen worden. Jedoch bezieht sich auch diese Untersuchung primär auf die Zeit Akbars und geht auf die Ğahāngīrzeit eher als eine Verlängerung der Herrschaft Akbars ein. Eine tiefgreifende Neubewertung findet in den Beiträgen Corinne Lefèvres statt, die mit ‚*Recovering a Missing Voice*‘ einen überzeugenden Startschuss für eine objektive Neubetrachtung der

<sup>45</sup> Balabanlilar, Lisa (2009): The Emperor Jahangir and the Pursuit of Pleasure. In: *Journal of the Royal Asiatic Society Third Series*, Bd. 19 (2), S. 173–186.

<sup>46</sup> Lefèvre, Corinne (2007b): *Recovering a missing voice from Mughal India: The Imperial Discourse of Jahāngīr (reg. 1605–1627) in his memoirs*. In: *JESHO* 50 (4), S. 452–489, dort S. 453.

<sup>47</sup> Lefèvre, Corinne (2007b), S. 455.

<sup>48</sup> Franke, Heike (2005): *Akbar und Ğahāngīr. Untersuchungen zur politischen und religiösen Legitimation in Text und Bild*. Schenefeld, Bonn (Bonner Islamstudien, 12).

Ġahāngirzeit abgegeben hat.<sup>49</sup> Mit der Entdeckung der im Zentrum dieser Arbeit stehenden Quelle *Maġālis-i Ġahāngirī*, die Alam und Subrahmanyam als „text of prime importance“ schätzen,<sup>50</sup> erhielt die Neubetrachtung der Ġahāngirzeit einen erneuten Schub, steht doch mit dieser Quelle reiches Material zur Verfügung, das Einblicke in ein breites Feld von Themen, von der Organisation der Regierungsgeschäfte, der Außenbeziehungen etc. bis hin zu Informationen zur Persönlichkeit des Herrschers und seinen Interessen bietet. Zunächst stand dabei besonders die im Werk stark betonte Auseinandersetzung mit dem Christentum, namentlich den am Hof anwesenden Jesuiten im Vordergrund.<sup>51</sup> Wiederum Lefèvre beschäftigt sich ebenfalls mit dem Text und rückt dabei nicht die direkte Konfrontation der beiden Religionen, sondern vielmehr die Begegnung verschiedener kultureller Traditionen am Mogulhof in den Fokus.<sup>52</sup> Schließlich liegt die Publikation einer Vorstufe der hier eingeschlossenen Analyse der Herrscherrepräsentation von der Autorin der vorliegenden Studie vor, die sich insbesondere der Genrefrage im transkulturellen Vergleich hagiographischer Erzähltexte widmet.<sup>53</sup> Damit schließt diese Publikation auch an den oben genannten neuen Themenbereich der Beschäftigung mit Literatur jenseits von (rein) historiographischen Quellen an.

<sup>49</sup> Zu nennen sind neben ‚Recovering a missing voice‘ (Lefèvre 2007b) insbesondere ihre kritische Hinterfragung des Topos des Ġahāngir als Opfer seiner machtgeringsten Frau: Lefèvre, Corinne (2010a): Comment un «conquérant du monde» devint l’esclave d’une femme. L’historiographie de l’empereur moghol Jahangir (reg. 1605–1627). In: S. Benoist e. a. (Hg.): Mémoires partagées, mémoires disputées: écriture et réécriture de l’histoire. Metz, S. 93–118, sowie Lefèvre, Corinne (2007a): Pouvoir et noblesse dans l’empire moghol. Perspectives du règne de Jahāngir (1605–1627). In: Annales HSS novembre-décembre (6), S. 1287–1312; und Lefèvre, Corinne (2010b): Jahangir et son frère Šah ‘Abbas: compétition et circulation entre deux puissances de l’Asie musulmane de la première modernité. In: D. Hermann und F. Speziale (Hg.): Muslim Cultures in the Indo-Iranian World during the Early-Modern and Modern Periods. Berlin, Teheran, S. 23–56.

<sup>50</sup> Alam und Subrahmanyam (2011), S. 25.

<sup>51</sup> Vgl. Alam, Muzaffar; Subrahmanyam, Sanjay (2009): Frank disputations: Catholics and Muslims in the court of Jahangir (1608–11). In: Indian Economic & Social History Review 46 (4), S. 457–511.

<sup>52</sup> Lefèvre, Corinne (2012b), S. 255–286.

<sup>53</sup> Kollatz, Anna (2013): The Creation of a Saint Emperor. Retracing Narrative Strategies of Mughal Legitimation and Representation in *Majālis-i Jahāngirī* by ‘Abd al-Sattār b. Qāsim Lāhōrī (ca. 1608–11). In: Stephan Conermann und Jim Rheingans (Hg.): Narrative pattern and genre in hagiographic life writing. Comparative perspectives from Asia to Europe. Berlin (Narratio Aliena?, 7), S. 227–266.

Zur Betrachtung der Verquickung von Religion und Herrschaft haben sowohl der oben bereits genannte Beitrag von Richards zur Legitimation des Mogulreiches beigetragen, wobei dieser sich wiederum stärker auf Akbar bezieht. Weiter widmet sich Alvi in ihrem Beitrag ‚*Religion and State*‘<sup>54</sup> eingehend der Wechselwirkung zwischen Religion und Herrschaft, wobei sie Ğahāngīr als äußerst pragmatischen, keinesfalls jedoch religiös betonten Herrscher charakterisiert:

Jahāngīr [...] held more pragmatic views on the functions of rulership. Sovereignty, according to him, was a ‚gift of God‘ not necessarily given to enforce Gods law but rather to ‚ensure the contentment of the world.‘<sup>55</sup>  
 [...] It appears that the propagation of Islam and the implementation of the Shari‘ah were not the primary aims of his government.<sup>56</sup>

Folgerichtig sind somit auch Netzwerke zwischen Eliten und Dynastie, sowie zwischen religiösen Würdenträgern und dem Herrscherhaus in den Blick der Mogulforschung gerückt und erfreulicherweise auch für die Zeit Ğahāngīrs zum Thema geworden. So schließt Munis Faruquis Studie zur Prinzenziehung auch Ğahāngīrs persönliches Netzwerk und seinen edukativen Kontext ein.<sup>57</sup> Eliten und ihr Zugang zur Macht unter Ğahāngīr sind zudem Thema der 2005 publizierten Dissertation von Corinne Lefèvre.<sup>58</sup>

<sup>54</sup> Alvi, Sajida S. (1989): Religion and State during the Reign of Mughal Emperor Jahangir (1605–27): Non-Juristical Perspectives. In: *Studia Islamica* 69, S. 95–119.

<sup>55</sup> Alvi (1989), S. 102.

<sup>56</sup> Alvi (1989), S. 105.

<sup>57</sup> Faruqui, Munis Daniyal (2012): *Princes of the Mughal Empire, 1504–1719*. Cambridge, New York: Cambridge; und zuvor ders. (2002): *Princes and power in the Mughal empire, 1569–1657*, Duke University.

<sup>58</sup> Lefèvre-Agrati, Corinne (2005): *Pouvoir et élites dans l’empire moghol de Jahāngīr (reg. 1605–1627)*.